



# MIT VEREINTEN *Kräften*

VON DEN FREIMAUERN UND DEM  
RENNVEREIN ÜBER DEN VEREIN FÜR  
HISTORISCHEN FECHTKAMPF UND DEN  
FÜR ZUSAMMENARBEIT MIT DEN USA  
BIS HIN ZUR KULTURVERNETZUNG.  
DAS VEREINSLEBEN IM ERSTEN IST SO  
LEBENDIG UND VIELFÄLTIG WIE  
DER BEZIRK SELBST.

Text: **Theresa Steininger**

Fotos: Stefan Fechtlinger (2), Nathan Murrell.

Der historische Fechtkampf wird im  
Verein Sprezzatura ganz stilecht und  
mehrmals wöchentlich im Gewölbekeller  
beim Stubentor trainiert.



Vom Schwertschmied bis zum Fotografen, Stefan Feichtinger (Mitte): Man muss kein Ritter sein, um bei Sprezzatura die Klingen zu kreuzen.

Liberal, diskret, der Humanität und Toleranz verpflichtet – in Wien sind die Freimaurer in 50 Logen organisiert. Im Bild u.: Großmeister Georg Semler.



Wie in längst vergangenen Zeiten: So fühlt sich, wer die steile, massive Treppe hinuntergestiegen ist, nachdem er die Eisentüre bei einem etwas versteckten Seiteneingang der Dominikanerbastei hinter sich gelassen hat. Unten angekommen steht man in einem beeindruckenden Kellergewölbe – und wöhnt sich in der Vergangenheit. Nicht nur aufgrund der Atmosphäre, sondern auch, weil hier im Verein Sprezzatura mehrmals die Woche historischer Fechtkampf trainiert wird.

Geht man ein paar Straßen weiter, sticht einem ein Vereins-sitz ins Auge, der Geschichte förmlich atmet: Das Gebäude in der Rauhensteingasse 3 ist die Zentrale der heimischen Freimaurerbewegung. Organisatorisch gesehen ist auch dieser Bund ein Verein, ebenso wie der Rennverein, dessen Mitglieder im Palais Fries-Pallavicini zusammenkommen. Unweit dessen finden im Bräunerhof Treffen der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft statt. Und im öffentlichen Raum des ersten Bezirks möchte der Kulturverein KulturEins noch mehr tätig werden.

Mehr als 30.000 Vereine gibt es in Wien. Wie viele davon im ersten Bezirk beheimatet sind, darüber kann das Referat für Vereinsangelegenheiten der Landespolizeidirektion Wien keine Auskunft geben, da dort keine nach Bezirken geordnete Auflistung geführt wird. Zahlreich und vielseitig sind sie jedenfalls. Voneinander und von dem Wissen und Netzwerk anderer Mitglieder zu profitieren, dieser Gedanke verbindet einige von ihnen. Die Auswahl für diesen Text ist natürlich sehr willkürlich und möchte eine große Bandbreite abdecken.

**EN GARDE!** Zurück in den Gewölbekeller der Dominikanerbastei. Hier waren in den vergangenen Jahren schon eine Disco und ein Bierlager einer bekannten Brauerei untergebracht. Als Stefan Feichtinger und seine Kollegen einen Ort für ihre Fechttrainings suchten, stießen sie auf willhaben auf diese besondere Lokalität. „Als wir das erste Mal die Stiegen herunterkamen und das Gewölbe sahen, dachte ich einfach nur: Wow! Ich habe in Gedanken gleich die Klingen klirren gehört“, so Feichtinger. „Das Ambiente und die Lage im historischen Zentrum machen natürlich für die Grundeinstellung etwas aus. Man fühlt sich der Vergangenheit und dem kulturellen Erbe, für das ja auch unsere Disziplin steht, gleich viel enger verbunden als anderswo.“ Bis voriges Jahr hatten die Sprezzatura-Gründer in anderen Fechtvereinen trainiert, nun möchten sie sich aber dieser speziellen Nische, die zwischen Sportfechten und Schaukampf angesiedelt ist, verschreiben: „Während es beim Sportfechten auch ein Sieg ist, wenn man eine Sekunde vor dem anderen trifft, geht es bei uns um den Gedanken, das Duell unbeschadet zu überstehen. Ein Schaukampf muss vorrangig gut aussehen. Bei uns geht es mehr darum, effektiv als plakativ vorzugehen.“ Um die „Historical European Martial Arts“, wie die Disziplin auch heißt, gut zu beherrschen, wird mehrfach die Woche trainiert. Bis zu 18 Leute finden gut Platz.

Bei dem Einbau und der Beschaffung all dessen, was nötig ist, war es sehr hilfreich, auf die Kompetenzen und Ressourcen der einzelnen Vereinsmitglieder zurückgreifen zu können, wie Feichtinger erzählt: „Einer unserer Mitgründer ist Schwertschmied, einer, der zu uns trainieren kommt, ist sehr geschickt mit Holzarbeit und hat uns die Garderobe eingebaut. Ein weiterer ist Webdesigner, ich selbst Fotograf, so konnten wir in der Entwicklung von Trainingsraum und Website viele unserer Stärken einbringen“, so Feichtinger. Dieses Nutzen der Synergien entspricht natürlich klar dem Vereinsgedanken: „Im Gegensatz zu einer kommerziellen Fechtschule wollen wir hier die Leute mit einbinden und auf die unterschiedlichen Fertigkeiten zurückgreifen.“



Der Wiener Rennverein im Palais Pallavicini. Im Bild: Peter Böhler (li.), Präsident, und Alexander Babinek, Vizepräsident.



Der Generalsekretär der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft Rainer Newald. Ihr Sitz ist im Bräunerhof.

vielm herauszuhalten – und dieses Nicht-zur-Schau-Stellen hat immer wieder dazu geführt, dass die Leute denken: Was machen die da eigentlich?“, erzählt Semler. Was aber sehr wohl geheim ist, ist die Liste der lebenden Freimaurer. „Jeder kann über sich selbst sagen, dass er Freimaurer ist. Nur über andere darf man es nicht verlautbaren. Gleichzeitig: Man würde ja auch nicht sagen, eine Bank, die die Namen ihrer Kunden nicht weitergibt, sei ein Geheimbund. Vielmehr sehen wir uns als Vereinigung von Männern, die Wert auf Diskretion legen.“ Auch, dass man karitativ tätig ist, hängt man nicht an die große Glocke. „Uns genügt, dass ein Rettungswagen, den wir unterstützen, fährt. Da muss nicht auch noch unser Name draufstehen“, so Semler. Als Verein organisiert zu sein, passe gut zum Liberalitätsgedanken der Freimaurer: „Durch das Vereinsgesetz kann man sich organisieren, ohne dass es starre Regeln gibt. Auch kann man – im Gegensatz zur Stiftung – die Zielsetzung bei Bedarf abändern. Vor allem aber steht ein Verein für lebende Demokratie: Somit gibt die Eigenschaft als Verein den Freimaurern die Möglichkeit, dass Menschen im geordneten Rahmen nach ihren Wünschen und ohne zu starke staatliche Kontrolle zusammenkommen können. Wir halten uns an die Gesetze, nehmen uns aber komplette Freiheit in dem, was wir besprechen. Und wer Mitglied wird, kann jeder Verein selbst festlegen, niemand hat einen Anspruch darauf.“ Im Vereinshaus, von dessen ausgebautem Dachgeschoss man durch ein Panoramafenster die Spitze des Stephansdoms sieht, kommen im Normalfall 15 Logen parallel zusammen. Zuerst wird diskutiert, dann gespeist, bis zu 300 Mitglieder sind an einem Tag in der Rauhensteingasse präsent. Dass die Gasse ausgerechnet so heißt wie eines der wichtigsten Symbole der Freimaurer, ist übrigens Zufall, der Name geht auf ein Adelsgeschlecht zurück. Doch als man das Haus aus der Insolvenzmasse des „Konsum“ herauskaufen konnte, „zögerten wir keine Sekunde“, so Semler. Die Lage im ersten Bezirk „ist natürlich ein historischer Boden, der ideal für unsere Zwecke ist. Unter Freimaurern hat unsere Herkunft eine wesentliche Bedeutung für unser Denken. Im Zentrum von Wien zu sein, passt gut zu der Überzeugung, dass wir ein wichtiges Element für die Gesellschaft sein wollen und können.“

**DISKRET, NICHT GEHEIM: DIE FREIMAURER.** Dies ist der Gedanke, den die Fechter mit vielen Vereinen teilen – auch mit einem Zusammenschluss wie den Freimaurern. Die Rauhensteingasse 3 ist Sitz der Großloge des Vereins, des Dachverbands über 82 österreichische Freimaurerlogen. „Bei uns kommen Männer zusammen, die sich der Humanität und Toleranz verpflichtet fühlen und bereit sind, sich darüber Gedanken zu machen, wie sie in der aktuellen Zeit, Gesellschaft und Situation ihren Beitrag leisten können, um die Umgebung ein bisschen besser werden zu lassen. Wir arbeiten mit vereinten Kräften, damit etwas Gutes geschieht“, beschreibt Großmeister Georg Semler im Interview. „Dazu trifft man sich einmal in der Woche: Eingebettet in ein Ritual spricht ein Mitglied über ein von ihm gewähltes Thema, das dann gemeinsam diskutiert wird, auch im Rahmen eines Essens – so, dass alle vom Denken der anderen profitieren können.“ Dabei sollen die Mitglieder ein Thema wählen, das nicht aus ihrem beruflichen Umfeld kommt, sondern mit dem sie sich für den Vortrag intensiv beschäftigt haben, so Semler. In Wien haben die Freimaurer rund 2000 Mitglieder, die in 50 Logen organisiert sind, außerhalb von Wien sind es in Österreich rund 1800 weitere, gibt er Auskunft.

Die Bezeichnung „Geheimbund“ schätzt man nicht: „Zwar ist unser Selbstverständnis Diskretion, aber es ist keinesfalls so, dass wir etwas verbergen wollen. Vielmehr versuchen wir, uns aus

**EIN RENNVEREIN OHNE PFERDE.** Tägliche Treffen und Impulsvorträge, über die dann beim Essen diskutiert werden kann – das gibt es auch bei anderen Vereinen. Der Wiener Rennverein mit heutigem Sitz im Palais Fries-Pallavicini ist der älteste Herrenclub Österreichs. Gegründet 1826 hat er seine Ursprünge im Jockey- und Galopprennen, waren doch zahlreiche, die beitraten, Besitzer von Rennpferden oder Rennställen und mit dem Pferderennsport insbesondere in der Freudenau eng verbunden. Dieser Ausrichtung ist der Club treu geblieben. Er versteht sich als Herrenclub britischer Fassung, wobei auch Damen zu den Veranstaltungen und als Gäste jederzeit willkommen sind – sowie als gesellschaftlicher Mittelpunkt und willkommener Rückzugsort. Neben dem Pferderennsport werden als Zwecke des Vereins die Geselligkeit und der gegenseitige Austausch der Mitglieder genannt: „Es ist die Gleichgesinntheit von Interessen, die für die meisten Mitglieder die Motivation bringt, zu uns zu stoßen. Wir bemühen uns, ein lebendiges, interessantes Clubleben zu bieten“, wie Präsident Peter Böhler und Vizepräsident Alexander Babinek im Interview ausführen.

Die rund 250 Mitglieder, Tendenz steigend, können das club-eigene Restaurant zum Mittag- und Abendessen nützen. Zahlreiche Vorträge, Veranstaltungen, Degustationen, der jährliche Sommer- und Herbstcocktail, aber auch sportliche Aktivitäten sowie das obligate Kartenspiel wie Bridge und Tarock werden



Romana Rotschopf hat kürzlich die Leitung des gemeinnützigen Vereins KulturEins übernommen.

angeboten. Außerdem können Mitglieder Gäste mitnehmen und die Extrazimmer etwa für vertrauliche Gespräche geschäftlicher Natur nutzen: „Diese besondere Möglichkeit und die Atmosphäre machen für viele den Reiz aus“, sagt Vizepräsident Babinek. Die prominente Lage im ersten Bezirk und die Nähe zur Hofburg sei ein starkes Identifikationsmerkmal, abgesehen davon, dass sie für viele praktisch ist. „Von seiner Zweckausrichtung ist der Club seit jeher unpolitisch und dient gemeinnützigen, kulturellen und gesellschaftlichen Zwecken“, unterstreicht Böhler. Ein weiteres Asset sind die Vielzahl an internationalen Partnerclubs, beispielsweise der renommierte Carlton Club in London oder der Nuevo Club in Madrid.

**BRÜCKEN ZWISCHEN DEN USA UND ÖSTERREICH.** Apropos Beziehungen zum Ausland: Wer vom Palais Pallavicini den Durchgang bei der Spanischen Hofreitschule nimmt und rechts abbiegt, kommt zum Bräunerhof, der seit den 1960er-Jahren Sitz der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft ist. Diese ist die älteste zwischenstaatliche Gesellschaft hierzulande und war schon immer im ersten Bezirk untergebracht, wie Generalsekretär Rainer Newald erzählt: „Zuerst hatte sie ihren Sitz im Hotel Sacher, anfangs war man für die Verteilung der Carepakete zuständig. Heute fällt zusammenfassend gesagt alles in unseren Aufgabenbereich, was es an Verbindungen zwischen den USA und Österreich gibt – ob das nun Wirtschaftsbeziehungen, Diplomatisches, Kulturelles, Bildung oder anderes betrifft. Wir helfen dort, wo man voneinander profitieren kann.“ So können sich heimische und US-Unternehmer an die Gesellschaft wenden, wenn sie Unterstützung anderer Mitglieder erhoffen. Auch

Schülern und Studenten hilft man bei Austauschfragen und Ähnlichem. „Immer, wenn es darum geht, Expertise ins Partnerland zu holen, wollen wir unterstützen“, so Newald, der die Gesellschaft gemeinsam mit Präsident Philipp Bodzenta führt. In den Räumlichkeiten im Bräunerhof, gleich oberhalb des gleichnamigen Kaffeehauses, werden eigene Veranstaltungen abgehalten, beispielsweise zuletzt Diskussionen zur Oscarverleihung oder zum Frauentag. Außerdem können Mitglieder die Infrastruktur samt Bars für gemeinsame Veranstaltungen mit der ÖAG nutzen. „So unterstützen wir auch Unternehmerinnen und Unternehmer, die vielleicht keine repräsentativen Räumlichkeiten für größere Treffen haben – oder zumindest keine in dieser zentralen Lage. So haben Mitglieder einerseits die Möglichkeit, die Räume und vor allem das Netzwerk zu nutzen, andererseits besteht ein besonderes Gefühl der Zugehörigkeit, bei dem Geben und Nehmen im Vordergrund steht.“ Und, wie der Vereinsgedanke nahelegt: „Wir leben vom Austausch, einerseits von dem zwischen den beiden Ländern, andererseits von dem zwischen den Vereinsmitgliedern.“

**DER BEZIRK ALS INSPIRATIONSQUELLE FÜR KULTUR.** Während es in einigen Vereinen oft um wirtschaftliches und diskursives Vernetzen geht, kümmert sich der Verein „KulturEins“ um Veranstaltungen im Kulturbereich speziell im ersten Bezirk. Man organisiert – unterstützt von der Basis.Kultur.Wien – Führungen in Museen, Konzerte und plant Events speziell für Kinder. Romana Rotschopf hat die Leitung des gemeinnützigen Vereins mit Sitz in der Werdertorgasse erst vor Kurzem übernommen: „Wir sind gerade im Umbruch und haben eine neue Strategie erarbeitet, um uns ein neues Profil zu geben“, sagt sie. Unter ihrem Vorgänger Peter Juznic hat man beispielsweise den Auftritt der Rock’n’Roll-Band The Phantoms im Alten Wiener Rathaus, ein Chorkonzert in der Peterskirche oder ein Konzert der Buben im Pelz im Aera organisiert. In Zukunft wolle sie den thematischen Bezug zum ersten Bezirk mehr forcieren als das bisher in der Tätigkeit des Kulturvereins der Fall war: Ob das nun eine gemeinsame Führung im Parlament ist oder ein Besuch im Jüdischen Museum, bei dem die Kuratorin den Besuchern Frage und Antwort steht. „Denn für Konzerte, die theoretisch überall stattfinden könnten, braucht man uns nicht“, sagt Rotschopf. „Wir möchten uns mit Dingen profilieren, die zur Charakteristik des Bezirks passen. Gleichzeitig halten wir gerade hier im ersten Bezirk, wo alle großen Kulturanker stehen, ein Gegenprogramm zu dem, was es sowieso schon gibt, für sinnvoll – gerne im öffentlichen Raum und auch mit einem Schwerpunkt auf Veranstaltungen für Kinder und junge Menschen“, so die Vorsitzende von KulturEins.

Durch die Vereinsstruktur fällt es leichter, die Bedürfnisse vieler Menschen aufzunehmen. „Ich bin dabei, mich bei den Menschen und Mitgliedern schlau zu machen, wo es besonderen Bedarf gibt, auch nach Diskurs“, so Rotschopf. In der Phase der Neukonzeptionierung sei ihr ein Grundsatz wichtig: „Wir sind viel zu klein, um selbst zahlreiche Dinge zu veranstalten – ein großes Kinderfestival wird nicht drinnen sein. Daher brauchen wir Kooperationen und Synergien. Unser Kulturraum ist der öffentliche Raum – hier soll man uns wahrnehmen und sollen Diskussionen angezettelt werden.“

So vielfältig die Vereinslandschaft im ersten Bezirk somit ist, gemeinsam haben sie alle, dass ihnen der Austausch, die Unterstützung und Mitarbeit der Mitglieder wichtig sind – und dass ihre Anwesenheit im Ersten den Bezirk auch abseits des Geschäfts- und Tourismustrubels mehr als lebendig macht. ■